

Wo Herr Bauch selbigen vor sich herschiebt

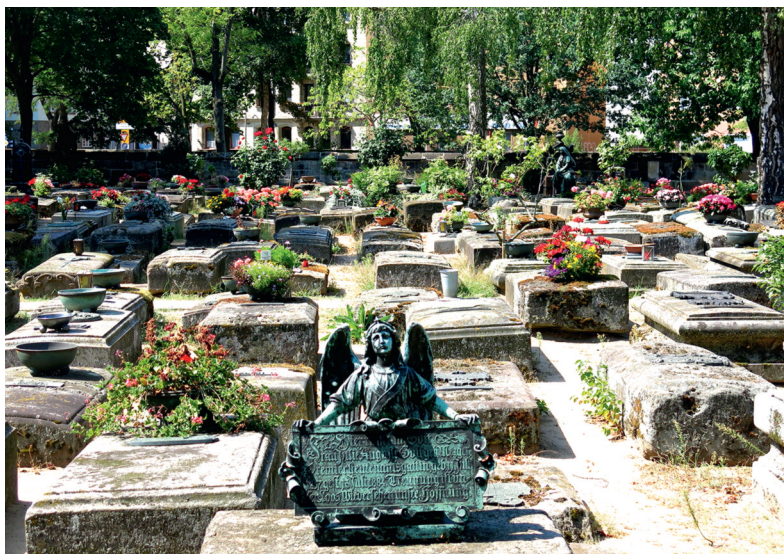
Nürnberger Friedhöfe werden 500 – Epitaphienkultur als Immaterielles Kulturerbe

Zu ihrem 500. Geburtstag wurde dem Nürnberger St. Rochus-Friedhofs und der Grablege St. Johannis ein besonderes Geschenk zuteil: Die herausragende Bedeutung dieser Epitaphien und das ihnen zugrundeliegende Kunsthandwerk wurden jüngst in die Bayerische Landesliste des Immateriellen Kulturerbes der Unesco eingetragen. Die Aufnahme in die Bundesliste wird möglichst bald angestrebt.

„Es war unser Ziel, diesen Schatz stärker im Bewusstsein zu verankern“, berichtet Thomas Haydn, der am Kulturerbe-Antrag mitgearbeitet hat. Der gelernte Metallgestalter und Epitaphien-Künstler ist seit vielen Jahren die erste Adresse, wenn es um die Grabplatten geht, mit denen auch heute noch Nürnberger Familien ihre Gräber schmücken. „Die rund 6.000 Epitaphe auf den Grabsteinen der beiden Friedhöfe sind ein umfassendes Archiv der Stadtgeschichte“, fasst der gebürtige Österreicher den Wert dieses Grabschmucks zusammen.“

Als im 16. Jahrhundert die ersten Steine wegen des sandigen Bodens nicht gestellt, sondern auf die Gräber gelegt wurden, waren es noch schmucklose, etwa gleich große Quader. „Weil die Größenverordnung die Nürnberger an der individuellen Gestaltung der Grabsteine hinderte, suchte man diesen Wunsch durch verschiedenartige Bronzeguss- oder Messingplatten zu kompensieren“, erklärt Adalbert Ruschel. Der Friedhofsexperte, der vor seiner Pensionierung Professor an der Hochschule in Nürnberg war, hat mehrere Bücher über spezielle Themen der beiden Friedhöfe veröffentlicht. Er hat sich mit der Frage beschäftigt, welche Spuren heute etwa längst verschwundene Berufe auf den Gedenkplatten hinterlassen haben oder was diese über die Nürnberger Braukunst verraten.

„Die Epitaphien sind ein umfangreiches Geschichtsbuch.“ Man müsse es nur zu deuten wissen, was für die Menschen der damaligen Zeit kein Problem gewesen sei, versichert Adalbert Ruschel. Inschriftentexte und Namen, Wappen, Handwerks- und Zunftzeichen sowie figürliche



Blick auf den St. Rochusfriedhof.

Foto: Thiede

Szenen aus dem Alten und Neuen Testament – die meist schmuckvollen, mit vielen Ornamenten versehenen, mal schlichten Epitaphien auf den Gräbern von St. Johannis und St. Rochus geben dem Besucher Einblicke in Leben, Sterben und Religiosität der Menschen früherer Jahrhunderte.

Heiteres Beruferaten

„Wissen Sie, welchen Beruf der hier Begrabene hatte?“, fragt Adalbert Ruschel und zeigt auf ein Epitaph auf dem Rochusfriedhof, auf dem mehrere kleine Kreise nebeneinander zu sehen sind. Apotheker vielleicht? „Nein, er war Paternoster-Macher und fertigte Rosenkränze.“ Andere Berufe, auf die in den schon zu Lebzeiten gegossenen Epitaphien aufmerksam gemacht wurde, sind leichter zu entschlüsseln. Man findet einen Messerschmied, dessen Stellung es ihm erlaubte, sein Wappen mit einer Krone zu zieren – kein Einzelfall. Auch der Brillenmacher ist schnell identifiziert. „Nürnberg besaß im 16. Jahrhundert ein Monopol auf Brillenherstellung“, ergänzt der Friedhofsexperte.

Kamm- und Tuchmacher, Pinselhersteller, Löffelschneider, Töpfer und Schlotfeger – St. Rochus war die Begräbnisstätte der Handwerker. Nur ein Patrizier hat hier seine letzte Ruhestätte gefunden. „Ungewöhnlich für einen christlichen Friedhof, dass der legendäre Nürnberger Henker Franz Schmidt hier liegt, viel-

leicht weil er später zum Wundarzt umschulte“, vermutet Adalbert Ruschel. „Häufig wurden auch Nachnamen auf den Epitaphien mit Symbolen dargestellt.“ So ließ Hans Nußer mit einem Nussbaum an sich erinnern, während ein gewisser Herr Bauch selbigen auf einer Schubkarre vor sich herschiebt: Humor im Angesicht des Todes.

Ferner zeigen sich die Friedhöfe als romantische Insel im Häusermeer. Rosensträucher, die zwischen den Gräbern wachsen und bunte Blumengestecke, die die meist bemosten und verwitterten Steinquader schmücken, stellen den Gedanken an Abschied und Vergänglichkeit die Schönheit des erlebten Momentes an die Seite. Die Blumen müssten allerdings in Messingschalen auf Füßen stehen, damit kein Wasser den darunterliegenden Stein zersetze, heißt es in einem Friedhofsratgeber. „Auf die Epitaphien selbst darf gar nichts gestellt werden“, informiert Claudia Maué.

Schutz des Erbes

Die als Heimatpflegerin bei der Stadt tätige Kunsthistorikerin erzählt von den vielen Vorschriften, die die historische Substanz schützen sollen, „aber es halten sich leider nicht alle dran“. Es müsse jetzt gerichtlich geklärt werden, wem die Epitaphien eigentlich gehörten, den Hinterbliebenen oder der Kirche. „Bislang will keiner für Restaurierungen bezahlen,

obwohl es Zuschüsse gibt“, beschreibt Claudia Maué die Situation. Sie ist Vorsitzende des Vereins Nürnberger Epitaphienkunst und -kultur. „Wir hoffen, dass uns der Eintrag in die Welterbeliste weiterbringt, vor allem im Hinblick auf Erhalt und Dokumentation der Epitaphien“, die seit 500 Jahren im gleichen kunsthandwerklichen Verfahren hergestellt wurden.

Aus kunsthistorischer Sicht seien andere Epitaphien interessanter als die wohl bekannteste Grablege, unter der die sterblichen Reste Albrecht Dürers liegen. So erklärt Claudia Maué und deutet auf ein vielgestaltiges Exemplar mit einem singenden Schwan und einer Schlange, die sich in den Schwanz beißt. „Das sind Symbole für Vergänglichkeit und ewiges Leben.“ Ein beliebtes Motiv sei auch Jonas und der Wal gewesen, „als Sinnbild für die Auferstehung“. Die Gestaltung der Epitaphien war stets Ausdruck der kunstgeschichtlichen Entwicklung. Die meisten Gedenkplatten stammen aus der Barockzeit, aber man findet auch Beispiele für den Manierismus oder den Jugendstil.

Und heute? Thomas Haydn, der vis-à-vis von St. Johannis gerade an einem Entwurf arbeitet, erwidert: „Traditionelle Symbole und religiöse Themen sind in den Hintergrund getreten, deren Stelle haben Verweise auf Persönlichkeit und Vorlieben des Verstorbenen eingenommen.“ Natürlich spiele auch der Zeitgeist eine Rolle, aber der Sinn eines Epitaphs sei geblieben, so der Nürnberger Kunsthandwerker. „Es ist die Suche nach einem adäquaten Ausdruck des Gedenkens an einen verstorbenen Menschen und für die eigene Trauer.“

Ulrich Traub

Weitere Informationen:

Nürnberg Tourismus: 0911/2336-0, www.tourismus.nuernberg.de, www.nuernberg-stadtfuehrung.de. (um Friedhofsführungen anzufragen) www.st-johannisfriedhof-nuernberg.de

Weitere Infos zu den Epitaphien: Thomas Haydn: 0911/2879373, www.epitaphien.de

Verein: www.epitaphienkultur.de